



Diskurspapier:

Bürgerbeteiligung unter schwierigen Umständen: Das Beispiel des Filderdialogs Was können wir daraus lernen?

Redaktion:

Initiative Allianz für Beteiligung e.V.
Geschäftsstelle
Königstraße 10 A
70173 Stuttgart
www.allianz-fuer-beteiligung.de



Allianz für
Beteiligung

Ludwig Weitz
ViSION
Meßdorfer Str. 166
D-53123 Bonn
www.vision-bonn.de

Die vollständige Dokumentation der Veranstaltung „**Bürgerbeteiligung konkret – Herangehensweisen, Erfahrungen und Verfahren erfolgreicher Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg**“ sowie weitere Informationen finden Sie unter:
<http://allianz-fuer-beteiligung.de/dokumentationen/>

1. Die Fragestellung

Bürgerbeteiligung findet im Idealfall frühzeitig statt. Dadurch können alle an einem Prozess Beteiligten sich bereits zu Beginn zusammensetzen, Verhandlungsspielraum klären, Positionen abstecken und gemeinsam Optionen und mögliche Lösungen entwickeln. Aber was passiert, wenn sich ein Projekt bereits in einem fortgeschrittenen Stadium befindet, die Stimmung aufgeheizt ist und die Positionen scheinbar verhärtet sind? Um dieser Frage nachzugehen hat sich die Allianz für Beteiligung in einem Workshop am 18.03.2014 mit der Frage beschäftigt, wie Beteiligung unter schwierigen Umständen ablaufen und welche Lehren man aus einem solchen Prozess ziehen kann. Die TeilnehmerInnen haben sich mit dem Beispiel des Filderdialogs näher beschäftigt, ohne jedoch den Prozess als solches zum Thema zu machen.

2. Der Referent

Als Referenten für ihre Veranstaltungen lädt die Allianz für Beteiligung Menschen ein, die von ihren Erfahrungen berichten und gemeinsam mit den Teilnehmern Empfehlungen erarbeiten können. Als Referent zum Thema „Bürgerbeteiligung unter schwierigen Umständen“ hat Ludwig Weitz von ViSION über seine Erfahrungen bei der Gestaltung und Moderation des Beteiligungsprozesses zum Filderdialog berichtet. Herr Weitz ist als systemischer Organisationsentwickler, Moderator, Trainer und Coach tätig und konnte in zahlreichen Projekten und Ländern Erfahrungen im Bereich Bürgerbeteiligung sammeln.

3. Hintergrund – der Filderdialog

Der Filderbahnhof wurde im Zuge des Projekts „Stuttgart 21“ geplant. Der Bahnhof soll auf dem Gelände des Flughafens Stuttgart errichtet werden und die Neubaustrecke Stuttgart-Ulm ergänzen. Neben dem Bahnhof selbst ging es vor allem um die Streckenführung zwischen dem Ausgang des Fildertunnels und dem Bahnhof in Streckenabschnitt 1.3. Gegenstand des Filderdialogs und der dazugehörigen Bürgerbeteiligung waren die Planungsprämissen und die verschiedenen Planungsvarianten (Vorschläge der Bahn, des Verkehrsministeriums) und die Entwicklung alternativer Varianten. Der Filderdialog selbst fand im Juni/Juli 2012 statt und sollte zu Beginn der Sommerpause abgeschlossen sein. Im Prozess galt es, die Vorgaben im Verfahren (z.B. Planfeststellung), in den Finanzen (z.B. „Kostendeckel“), im politischen Willensbildungsprozess (z.B. Volksentscheid), in den rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. Planungsrecht) und in der Mitwirkungskompetenz (z.B. Empfehlungen an Projektpartner, keine Entscheidung) zu berücksichtigen. Weitere Informationen zum Filderdialog finden Sie unter <http://www.filderdialog-s21.de/>

4. Empfehlungen vom Moderator des Filderdialogs: Bausteine zum besseren Gelingen von Beteiligungsprozessen

4.1 Das Mandat

„Prinzipiell gilt für alle Beteiligungsprozesse: Sorgen Sie dafür, dass Sie für Ihren Beteiligungsprozess ein eindeutiges Mandat haben. Das gilt umso mehr, wenn Sie sich in einem aufgeheizten Umfeld bewegen“, rät Ludwig Weitz den TeilnehmerInnen gleich zu Beginn. Die Projektverantwortlichen müssen hinter dem Prozess stehen und es muss auch von Anfang an klar sein, welcher Gestaltungsspielraum überhaupt besteht und welche Rahmenbedingungen, etwa finanzielle oder planerische Vorgaben, das Ergebnis begrenzen. Genauso elementar ist die Frage, wie im Anschluss an den Prozess mit den Ergebnissen umgegangen wird. Für einen Beteiligungsprozess empfiehlt es sich, sich von den Verantwortlichen verbindliche Zusagen zu diesen Fragen einzuholen. Auf diese kann man sich dann im Prozess und nachher bei den Ergebnissen auch beziehen.

Für die praktische Umsetzung dieser Vorgaben in eine Prozesskonstruktion hat Weitz aus dem Filderdialog eine Empfehlung mitgebracht: „Beim Filderdialog haben wir sehr gute Erfahrungen mit einer Spurguppe gemacht. Diese Spurguppe, zusammengesetzt aus VertreterInnen aller Anspruchsgruppen, hat zusammen mit dem Moderator den gesamten Prozess im Voraus geplant und währenddessen begleitet.“ Indem von Anfang an alle vertretenen Interessen in einer überschaubaren Gruppe zusammengebracht werden, kann der Beteiligungsprozess unter Mitwirkung der Interessengruppen konzipiert werden. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die Entscheidungen in der Gruppe werden im Konsens getroffen und folglich auch von allen mitgetragen. So können Unstimmigkeiten, die sonst vielleicht den Prozess belastet hätten, im Vorhinein aufgelöst werden und es gibt gleichzeitig eine breite, von allen akzeptierte Grundlage für den Beteiligungsprozess an sich.

Bei der Planung des Prozesses ist es wichtig, den Prozess an den äußeren Rahmenbedingungen (Finanzen, rechtliche Vorgaben etc.) auszurichten. Damit ist allen Beteiligten klar, innerhalb welcher Parameter Lösungen erarbeitet werden können. „Wenn Sie deutlich darauf hinweisen, dass Lösungen nicht in den Vorgaben liegen und deshalb vermutlich nicht umgesetzt werden, können Sie aber auch solche Optionen zulassen. Dadurch können eventuell auch Lösungsvarianten entstehen, an die man bisher einfach noch nicht gedacht hatte und die deswegen auch nicht bei den Vorgaben für den Prozess berücksichtigt worden sind“, so Weitz.

4.2 Presse und Medienberichterstattung

Medien können bei Beteiligungsprozessen eine große Rolle spielen. „Besonders in Fällen, in denen das Thema bzw. der Beteiligungsgegenstand stark polarisiert, müssen Sie daher auf jeden Fall die Medien und die Presse einbinden“, rät Ludwig Weitz den TeilnehmerInnen. Was nämlich anfangs vielleicht nur Berichterstattung über das Beteiligungsthema ist, kann sich schnell auch auf den Beteiligungsprozess auswirken. Den TeilnehmerInnen rät Weitz daher, die Presse gleich zu Beginn des Verfahrens einzubinden und auf die Pressevertreter zuzugehen. Denkbar ist zum Beispiel eine Art Beobachterposten während der Sitzungen.

So können sich die Pressevertreter direkt vor Ort ein Bild vom Beteiligungsprozess machen und man kann Fragen in persönlichen Gesprächen klären. Man sollte immer an den großen Einfluss denken, den vor allem lokale Presse bei der Informationsverbreitung, aber auch bei der Meinungsbildung der Menschen, innehat.

Sollte diese direkte Einbindung nicht klappen und die Berichterstattung den Prozess nachhaltig stören, rät Weitz zu folgendem Vorgehen: „Machen Sie Redaktionsbesuche, sprechen Sie mit den VertreterInnen der Presse. So können Sie auch eventuell entstandene Missverständnisse aufklären und, je nach Art des Problems, auch anders Fakten rüber bringen.“ Fast wichtiger ist aber, eine entsprechende Berichterstattung gegenüber den TeilnehmerInnen im Beteiligungsprozess zu thematisieren. „Wenn Sie eine negative Berichterstattung haben, kann das die Stimmung im Prozess teilweise ganz schön nach unten ziehen. Und das wiederum wirkt sich dann auf die Arbeit der TeilnehmerInnen aus. Da hilft nur, darüber zu sprechen und das Ganze ins rechte Licht zu rücken“, so Weitz abschließend.

4.3 Zeit nehmen

Beteiligung bei einem stark umstrittenen Projekt ist natürlich nicht leicht. Umso wichtiger ist es, den Beteiligungsprozess möglichst früh zu starten, um sich genügend Zeit für den Prozess und die Ergebnisfindung lassen zu können. Im Vorhinein sollten also schon entsprechende Abstimmungstermine von Gremien o.ä. bekannt sein, um die Beteiligung entsprechend ausrichten zu können. „Die Zeit ist wichtig, und wenn Sie noch Einfluss darauf nehmen können, wie lang der Prozess angelegt ist, sollten Sie diesen Spielraum auch nutzen“, rät Weitz den TeilnehmerInnen. So erhält man die Möglichkeit, die Stimmung bei den im Prozess involvierten BürgerInnen etwas zu beruhigen und zu versachlichen. „Was für den gesamten Prozess gilt, sollten Sie auch für die einzelnen Sitzungen beherzigen“, so Weitz weiter. „Während der Sitzungen kann es, besonders bei polarisierenden Themen, durchaus mal etwas emotionaler und lauter werden. Dann müssen Sie als Moderator dafür sorgen, dass die TeilnehmerInnen auch kleine Rückzugsmöglichkeiten haben, um sich zu beruhigen.“ Um Letzteres im Verfahren zu erreichen, empfiehlt Weitz auch kleine methodische Elemente, wie beispielsweise sogenannte "speakers-corner". Bei dieser Methode kann jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer vorgegebene Zeitslots nutzen, um frei seine bzw. ihre Meinung zu jedem Thema zu äußern, das ihn oder sie gerade beschäftigt. Dabei muss er sich nicht gegenüber den anderen Teilnehmern rechtfertigen oder diskutieren, jeder spricht quasi für sich selbst. „In der Praxis hat sich das als sehr nützlich und erfolgreich herausgestellt. So können die Leute ihre Meinung kundtun und können danach wieder konzentrierter in die Arbeitsphasen des Prozesses gehen“, erläutert Weitz abschließend.